

# Jahresbericht 2015



Psychosoziale  
Krebsberatungsstelle  
der Osnabrücker Krebsstiftung

30

Jahre





VORWORT

<b>KREBSBERATUNGSSTELLEN UND GESUNDHEITSPOLITIK – AKTUELLE SITUATION</b>	4 - 7
<b>FAMILIENFEST AM 10.10.2015</b>	8
<b>AKTION 30 x 1.000 €</b>	9
<b>INFORMATIONEN ZUR PSYCHOSOZIALEN KREBSBERATUNGSSTELLE</b>	
<b>1. Klinische Konsiliardienste und Außensprechstunden der Beratungsstelle</b>	10
<b>2. Statistik</b>	11
<b>3. Förderschwerpunkt „Psychosoziale Krebsberatungsstellen“ der Deutschen Krebshilfe</b>	12
<b>4. Finanzielle Situation</b>	13
<b>STATISTIK 2015</b>	14 - 15
<b>OSNABRÜCKER KREBSSTIFTUNG (STAND 01.01.2016)</b>	16
<b>DANK AN ALLE SPENDER</b>	17 - 18
<b>BEITRITTSERKLÄRUNG</b>	19

Liebe Freunde und Förderer  
der Osnabrücker Krebsstiftung,



vor Ihnen liegt unser Jahresbericht 2015. Es war ein durchaus ereignisreiches Jahr für uns. Im Mittelpunkt stand natürlich die Feier des 30jährigen Bestehens unserer Krebsberatungsstelle. Das Familienfest, das wir aus diesem Anlass veranstaltet haben, hat uns deutlich gezeigt, wie gut haupt- und ehrenamtliche MitarbeiterInnen unserer Einrichtung zusammen arbeiten und was wir gemeinsam unterstützt durch zahlreiche Bürgerinnen und Bürger auf die Beine stellen können – eine wirklich schöne Erfahrung!

Für mich persönlich war 2015 das erste Jahr als Vorsitzender des Vorstandes der Krebsstiftung. Von allen Beteiligten bin ich sehr offen und herzlich aufgenommen worden und so habe ich das Gefühl, inzwischen „angekommen“ zu sein. Wir haben ein paar organisatorische Veränderungen vorgenommen, die sich sehr bewährt haben. Im Übrigen stand und steht natürlich das Bemühen im Vordergrund, die Finanzierung unserer Beratungsstelle über 2016 hinaus zu sichern, obwohl ab 2017 die Förderung durch die Deutsche Krebshilfe in Höhe von 130.000 € /Jahr wegfällt. Dieses Thema beschäftigt uns ständig, und wir hoffen sehr, dass der dazu eingeschlagene Weg zum Ziel führt.

Davon unabhängig werden wir auch in Zukunft auf Ihre großzügige Unterstützung angewiesen sein, für die ich Ihnen schon jetzt sehr herzlich danke!  
Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre unseres Jahresberichts!

Ihr

Klaus Havliza

Vorstandsvorsitzender Osnabrücker Krebsstiftung

Im zurückliegenden Jahr haben wir das 30-jährige Bestehen der Psychosozialen Krebsberatungsstelle gefeiert. Damit ist die Einrichtung eine der frühen Stellen in Deutschland, die spezifische und professionelle Unterstützung für von Krebs betroffene Frauen und Männer und seit 2003 auch für Kinder und Jugendlichen anbietet. Seit 2002 befindet sie sich in der Trägerschaft der Osnabrücker Krebsstiftung. Ziel der Beratungsstelle ist die umfassende psychosoziale Unterstützung krebsbetroffener Menschen in der Region.

Unser Jahresbericht 2015 steht im Zeichen dieses 30-jährigen Jubiläums. Ein solches Jubiläum ist ein Grund zur Freude, zum Feiern und zur Besinnung auf die ganz ungewöhnlich große Unterstützung seitens vieler Bürger und Firmen. Für diese große Unterstützung sind wir sehr dankbar.

Andererseits lässt die Frage der weiteren Finanzierung und damit die Aufgabe, das Angebot der Beratungsstelle zu erhalten, eine ungetrübte Freude nicht aufkommen. Die Gründe dafür liegen nicht in der lokalen Situation der Beratungsstelle sondern sind nur aus der Geschichte der ambulanten Krebsberatung zu verstehen.

Deshalb möchten wir in diesem Jahr schwerpunktmäßig einen kleinen Überblick über die **Entwicklung und den aktuellen Stand der ambulanten psychosozialen Krebsberatung** als einen Teilbereich der Psychoonkologie geben. Dieser Bereich hat sich in Deutschland parallel und in enger Verzahnung mit den ersten professionellen Krebsberatungsstellen Ende der 1970er Jahre entwickelt.

Die Psychoonkologie befasst sich mit der *psychosozialen Versorgung*, d.h. mit den psychosozialen und psychischen Belastungen von Krebserkrankten und ihren Angehörigen. Dies umfasst die Zeiträume der Diagnosestellung, während der Behandlung, der Nachsorge und der Progredienz- bzw. der Palliativphase der Erkrankung, wenn Heilung nicht mehr möglich ist und die Lebensqualität und Gestaltung der letzten Lebensphase in den Mittelpunkt rücken.

Mit dem Fortschritt in der onkologischen Behandlung kamen Fragestellungen hinzu, die sich aus der Bewältigung von Symptomen und Krankheitsbildern ergaben, welche durch die moderne Krebstherapie selbst bedingt sind. Denn eine Krebserkrankung wurde und wird – zukünftig noch verstärkt – stetig mehr zu einer chronischen Erkrankung. Starben die Menschen in den frühen 80er Jahren noch relativ schnell nach der Diagnosestellung, werden die Betroffenen heute – bei teilweise beeindruckenden Überlebenszeiten – deutlich stärker damit konfrontiert, Langzeitfolgen der Erkrankung und die dadurch entstehenden Herausforderungen und Einschränkungen bewältigen und in ihren Lebensalltag integrieren zu müssen.

Ein Großteil der im ambulanten Sektor geleisteten psychoonkologischen Versorgung für Krebspatienten und ihre Angehörigen wird von Krebsberatungsstellen erbracht (u.a. Zimmermann 2009; Weis/Giesler 2014). Die in den letzten Jahren deutliche Verschiebung der medizinischen Therapie in den teilstationären bzw. ambulanten Bereich, veränderte Lebensbedingungen (Kleinfamilie, erwachsene Kinder sind oftmals nicht vor Ort, in größeren Städten weniger Nachbarschaftshilfe) und die generelle Altersentwicklung der Bevölkerung haben zu einer erhöhten Nachfrage und Bedarf an ambulanten psychoonkologischen Betreuungs- und Therapieangeboten geführt.

Wie schon erwähnt, werden die deutlich längeren Überlebenszeiten zugleich mit einer Reihe von individuellen Langzeitfolgen als unerwünschte Nebenwirkungen ‚erkaufte‘. Dazu gehören körperliche Symptome wie Herzkreislaufbeschwerden, Erkrankungen des Magendarmtraktes, endokrine und neurologische Folgestörungen, die die Lebensqualität zum Teil erheblich einschränken (Mehnert 2011, S. 1143). Häufige psychosoziale Langzeitfolgen sind vor allem Fatigue, Schlafstörungen, kognitive Funktionseinschränkungen, Einschränkungen des Körperbildes und der Sexualität einschließlich sexueller Funktionsstörungen, Unfruchtbarkeit, psychische Belastungen und komorbide psychische Störungen, soziale Folgen und berufliche Belastungen. Ausführlich sind diese im Jahresbericht 2014 beschrieben.

Ungefähr ein Drittel aller Krebserkrankter im Akutkrankenhaus leiden an einer psychischen Störung. Zum Zeitpunkt der ambulanten Nachsorge, d.h. wenn Patienten z.B. Krebsberatungsstellen aufsuchen, liegen diese Zahlen zwischen 11% und 44% (Singer/Krauß 2013; der Durchschnitt in der deutschen Allgemeinbevölkerung liegt bei 19%). Darüber hinaus liegen bei 40 bis 50% aller Erkrankten subsyndromale Belastungen vor, d.h. die Patienten erfüllen nicht das Vollbild einer psychischen Störung im Sinne einer ICD-Diagnose, erleben sich dennoch als stark belastet. Die Begleitstudien im Förderschwerpunkt „ambulante Krebsberatung“ der Deutschen Krebshilfe belegen, dass Menschen, die in den Beratungsstellen Unterstützung suchen, zu diesen beiden hochbelasteten Gruppen gehören.

Die Notwendigkeit einer ambulanten psychoonkologischen Unterstützung onkologischer Patienten und ihrer Angehörigen ist heute unbestritten (z.B. Schuhmacher 2010). Trotzdem ist auch nach über 30 Jahren die Finanzierung in diesem Bereich in keiner Weise geregelt. Obwohl von Krebserkrankten und ihren Angehörigen als auch von onkologisch tätigen Fachleuten als äußerst segensreiches, nicht mehr wegzudenkendes Angebot beschrieben, gibt es keine gesetzliche Grundlage, die die professionelle Beratungsarbeit sichert. Dementsprechend mussten und müssen eine Reihe von Einrichtungen, die in der Regel mit viel persönlichem Engagement einzelner Fachleute gestartet sind, schon ab dem Ende der 80er Jahre anhaltend bis heute ihre Arbeit einstellen, da keine Haushaltsmittel zur Verfügung standen bzw. stehen. Da es sich, anders als bei anderen Dienstleistungen im Sozial- und Gesundheitsbereich, nicht um eine gesetzliche Leistung handelt, waren/sind die jeweiligen Träger entweder nicht in der Lage oder nicht gewillt, mit eigenen finanziellen Mitteln das Angebot aufrecht zu halten. Diejenigen Einrichtungen, die weiterhin existieren, nehmen wie auch unsere Stelle jedes Jahr erneut eine hohe wirtschaftliche Unsicherheit in Kauf, da ein erheblicher Teil des Haushaltes über Spenden bzw. Förderanträge finanziert werden muss. Fast alle Beratungsstellen sind aktuell bedroht, ihren Leistungsumfang drastisch reduzieren

zu müssen und nicht wenigen droht die vollständige Schließung.

Krebsberatungsstellen in Deutschland sind aus diesem Grund sowohl in ihrer personellen und strukturellen Ausstattung als auch hinsichtlich ihres Leistungsangebotes ausgesprochen heterogen. Bis 2014 gab es keine allgemeinen Qualitätskriterien. Den 2004 formulierten Mindestanforderungen der (aktuell nicht mehr gültigen) S1-Leitlinie „Ambulante Psychosoziale Krebsberatungsstellen“ entsprachen 2011 in einer Erhebung des Heidelberger Krebsinformationsdienstes (KID) lediglich 60 der bundesweit 156 Beratungsstellen in Deutschland.

Seit den Gesundheitsreformen 2002 und 2004 ist es erklärtes Ziel der Gesundheitspolitik, die Vernetzung im onkologischen Bereich zu stärken. Dahingehende Finanzierungsansätze kamen bislang vor allem der palliativen Versorgung zugute und damit ausschließlich krebserkrankten Menschen in der letzten Lebensphase. Die Finanzierung von Krebsberatungsstellen spielte in diesem Zusammenhang keine Rolle, sie fanden keine Erwähnung. Insgesamt zeigten die Bemühungen um eine gesetzliche Finanzierung, wie relativ schwach die politische Vertretung dieses Anliegens war und ist – und wie andererseits stark andere Lobbyeinflüsse sind, die im gesundheitspolitischen Bereich kaum Raum für Interessenvertretung außerhalb des Gemeinsamen Bundesausschusses (GBA) lässt.

Hinzu kommt, dass in der jüngeren Vergangenheit die psychosozialen Krebsberatungsstellen selbst als Gruppe wenig auf ihre politische Vertretung ausgerichtet waren. Denn unabhängig von der politischen Vertretung bestehen die inhaltlichen Voraussetzungen, um in die Regelversorgung übernommen zu werden, in der Regel in dem Nachweis des Bedarfs und der Effektivität einer Intervention. Diese Anforderungen konnten erst in den letzten Jahren – im Rahmen der (weiter unten beschriebenen) Unterstützungsphase durch die Deutsche Krebshilfe – nach wissenschaftlichen Kriterien als erfüllt beschrieben werden.

Die Unterstützungsbedürfnisse von Krebspatienten sind heute gut erforscht (S3-Leitlinie zur psychosozialen Diagnostik, Beratung und Behandlung erwachsener Krebspatienten, 2014). Der Behandlungsbedarf dagegen ist nicht leicht zu bestimmen und repräsentative Bedarfszahlen fehlen überwiegend, obwohl die oben beschriebene Häufigkeit psychischer Komorbidität von ca. 30 % gut dokumentiert ist (Heckl et al. 2011).

Die Effektivität einer Intervention im psychoonkologischen Bereich ist schwer zu erfassen, da „körperliche und seelische Befindlichkeitsstörungen als Folge der Krankheit und/oder ihrer Behandlung einander bedingen und in ihrer wechselseitigen Abhängigkeit nur sehr schwer zu differenzieren sind“ (Weis 2001). Das heißt, gerade bei einer Krebserkrankung hat die körperliche Verfassung einen hohen Einfluss auf die Lebensqualität und das psychische Wohlbefinden. Psychosoziale Interventionen sind in Beratungsstellen häufig in ein umfassendes Leistungsangebot eingebettet, sodass die Wirksamkeitsüberprüfung methodisch schwierig ist. Die Ergebnisevaluation ausgesuchter Krebsberatungsstellen eines Förderschwerpunktes der DKH (s.u.) zeigte dennoch, dass die Beratungsziele mehrheitlich erreicht wurden und die Ratsuchenden mit dem Angebot zufrieden bis sehr zufrieden sind (Vorstellung der Ergebnisse im Rahmen einer internen Veranstaltung des Förderschwerpunktes; Ernst et al. 2014).

Beide beschriebenen Anliegen werden mit dem seit 2008 bzw. 2009 bestehenden Förderschwerpunkt der Deutschen Krebshilfe „Psychosoziale Krebsberatungsstellen“ verfolgt. Ein Ziel ist es, ein bundesweites Netzwerk qualitätsgesicherter Krebsberatungsstellen (sogenannte „Kompetenzberatungsstellen“) aufzubauen. Das weitere drängende Anliegen ist das Streben nach Übernahme in die Regelversorgung. Hierzu laufen in Zusammenarbeit zwischen der Deutschen Krebshilfe und der Deutschen Krebsgesellschaft auf Bundesebene vielfältige politische Bemühungen. Gefördert werden in diesem Programm „Psychosoziale Krebsberatungsstellen“, an dem un-

sere Osnabrücker Stelle teilnimmt, bundesweit noch 19 Stellen. Das Programm endet jedoch, unabhängig von der bis dahin erreichten Zielsetzung, mit dem 31.12.2016.

Zum Aufbau eines Netzwerkes qualitätsgesicherter Krebsberatungsstellen wurden anhand der S3-Leitlinie einheitliche Kriterien definiert, die die erforderliche Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität festlegen. Diese werden in den geförderten Stellen u.a. in jährlichen Audits überprüft, sodass die von der Expertengruppe zum nationalen Krebsplan empfohlene Maßnahme, verbindliche Qualitätskriterien und Leistungen zu definieren, weitgehend umgesetzt ist. In diesen Audits ist unsere Stelle immer für ihre hohe Qualität in den Kriterien gelobt worden.

Das zweite Ziel, die Übernahme in die Regelfinanzierung, ist bislang leider noch nicht erreicht.

Für die Osnabrücker Krebsberatungsstelle bedeutet dies, dass sie ab dem 01.01.2017 durch den Ausfall der Förderung in Höhe von jetzt 113.400 Euro massiv in ihrer Existenz bedroht sein wird. Schon jetzt müssen neben der Förderung weitere 200.000 Euro über Spenden und Projektanträge eingeworben werden, was nicht in jedem Jahr gelingt. Zusätzlich die dann entfallende Fördersumme zu akquirieren, wird die Möglichkeiten der Krebsstiftung überfordern.

Auch wenn eine schnelle Lösung der unklaren Finanzierung noch nicht in allernächster Zukunft greifbar ist, werden wir die Bemühungen um die Aufrechterhaltung des im bundesweiten Vergleich qualitativ sehr hochstrukturierten Angebots im Osnabrücker Raum beharrlich aufrecht halten.



Wie solche langen Strecken zu meistern sind, hat Michael Ende in seinem Buch „Momo“ sehr anschaulich beschrieben:

*Beppo, der Straßenfeger tat seine Arbeit gerne und gründlich. Wenn er so die Straßen kehrte, tat er es langsam, aber stetig: Bei jedem Schritt einen Atemzug, bei jedem Atemzug einen Besenstrich. Schritt – Atemzug – Besenstrich. Dazwischen blieb er manchmal ein Weilchen stehen und blickte nachdenklich vor sich hin.*

*Die Gedanken, die ihm während der Arbeit kamen, vertraute er Momo an, da ihre besondere Art zuzuhören ihn die richtigen Worte finden ließ.*

*„Siehst du, Momo“, sagte er dann zum Beispiel, „es ist so: manchmal hat man eine sehr lange Straße vor sich. Man denkt, die ist so schrecklich lang; das kann man nicht schaffen. Und dann fängt man an, sich zu eilen. Und man eilt sich immer mehr. Jedes Mal, wenn man aufblickt, sieht man, dass es gar nicht weniger wird, was noch vor einem liegt. Und man strengt sich noch mehr an,*

*man kriegt es mit der Angst, und zum Schluss ist man aus der Puste und kann nicht mehr. Und die Straße liegt immer noch vor einem. So darf man es nicht machen.“*

*Er dachte eine Weile nach. Dann sprach er weiter: „Man darf nie an die ganze Straße auf einmal denken, verstehst du? Man muss nur an den nächsten Schritt denken, an den nächsten Atemzug, an den nächsten Besenstrich. Und immer wieder nur an den nächsten.“*

*Und abermals nach einer langen Pause fuhr er fort: „Auf einmal merkt man, dass man Schritt für Schritt die ganze Straße gemacht hat. Man merkt gar nicht wie, man ist nicht aus der Puste.“*

*Er nickte und fügte hinzu: „Dann macht es Freude; das ist wichtig, dann macht man seine Sache gut. Und so soll es sein.“*

## FAMILIENFEST

Unter dem Motto: „Krebsstiftung bewegt – sich und andere“ haben wir am 10.10.2015 unser 30jähriges Jubiläum mit allen gefeiert, die sich uns verbunden fühlen. Bei kühlem aber sonnigem Wetter fand am Büdchen auf dem Westerberg ein Sponsorenlauf in Verbindung mit einem Familienfest statt.



Eröffnet wurde die Feier mit einem bewegenden, sehr persönlichen Grußwort unseres Innenministers Boris Pistorius, in dem er die Bedeutung psychosozialer Beratung bei einer Krebserkrankung hervorhob. Dies wurde auch in

den sich anschließenden Grußworten des Landrates Dr. Lübbersmann und von Herrn Thöle (Vertreter der Stadt Osnabrück) unterstrichen.

Der sich anschließende Sponsorenlauf der Erwachsenen und der Kinder symbolisierte den positiven Effekt, den Bewegung auf die Gesundheit allgemein, aber auch speziell in der Vorsorge und der Rückfallprophylaxe bei Krebs hat. Bei einem Streckenumfang von 1,8 km pro Runde legte jeder Aktive für sich die Anzahl der Runden fest.

Neben Musik, einem Kinderparcours und weiteren Angeboten gab es zu Würstchen, Kuchen und Getränken vielfältige Möglichkeiten der Begegnung.

Unser Anliegen war es besonders, unseren Dank an alle Bürgerinnen und Bürger auszudrücken: nur mit deren tatkräftiger und finanzieller Unterstützung konnte es gelingen, seit 30 Jahren in Osnabrück diese wichtige Hilfe für Betroffene und Angehörige zu leisten. Dazu gehörte auch, dass es anlässlich dieses Jubiläums gelungen war, 30 Firmen zu gewinnen, jeweils 1.000 Euro zu spenden (siehe auch Spendendank am Ende des Jahresberichtes). Darüber hinaus wurden uns bei der Feier zwei weitere großzügige Spenden übergeben: der Erlös der jährlich in Bad Iburg zu unseren Gunsten stattfindenden Highland Games des Lions-Clubs Friedensreiter und der Erlös

**Samstag  
10. Oktober  
2015**

**Familienfest  
und  
Sponsorenlauf**



**30 Jahre**

**11 Uhr** Grußworte  
**12 Uhr** Sponsorenlauf Erwachsene  
**14 Uhr** Kinder laufen für Kinder  
**12-16:30 Uhr** Familienfest mit buntem Rahmenprogramm:  
 Zaubereien, Luftballon-Artist und vieles mehr  
 anschl. Live-Musik Ombre di Luci  
**Veranstaltungsort:**



Büdchen am Westerberg  
Mozartstr. 87  
49076 Osnabrück

Wer mitlaufen möchte: Infos unter 0541/4004450 bei der Osnabrücker Krebsstiftung  
 Veranstalter: Osnabrücker Krebsstiftung, Heger Str. 7-9, 49074 Osnabrück

der „Dienstagsfrauen“ die seit Jahren Filzhausschuhe (und anderes aus Filz) fertigen und ebenfalls zu unseren Gunsten verkaufen.

An dieser Stelle danken wir noch einmal ganz herzlich allen, die dazu beigetragen haben, dass es ein schönes und gelungenes Fest geworden ist: Herrn Werner vom ‚Büdchen‘, der unentgeltlich die Lokalität, seine und die Arbeitskraft seiner Mitarbeitenden einschließlich des Erlöses aus dem Verzehr zur Verfügung gestellt hat; den Aktiven, die für gute Unterhaltung gesorgt oder uns mit Sachspenden unterstützt haben und nicht zuletzt unseren ehrenamtlich tätigen Mitarbeitenden, die wieder mit viel Engagement stets dort zugefasst haben, wo es gerade sinnvoll und notwendig war!



## 30 JAHRE KREBSBERATUNGSSTELLE AKTION 30 x 1000 EURO

Anlässlich unseres Jubiläums spendeten Unternehmen und Förderer 1000 €. Wir danken:



































Diskrete Spende eines Bauunternehmens, das hier nicht genannt werden möchte









Diskrete Spende eines Fertigungsunternehmens, das hier nicht genannt werden möchte











## 1. Klinische Konsiliardienste und Außensprechstunden der Beratungsstelle

Das Modell der konsiliarischen Dienste in einigen onkologischen Zentren der Region Osnabrück/Vechta hat sich bewährt im Brustzentrum Osnabrück am Franziskus Hospital Harderberg (Chefarzt Dr. Albert von der Assen), im Klinikum Osnabrück (Kommissarischer Leiter Dr. Rudolf Peceny), und in der Rehabilitationsklinik Vechta (Chefarztin Dr. Irene Link). In den genannten Kliniken sind Psychologinnen unserer Einrichtung vor Ort, in einem Umfang von 30 Std. pro Woche im Brustzentrum Osnabrück, 47 Std. pro Woche im Klinikum und 20 Std. pro Woche im St. Marienhospital Vechta. In Vechta wird ebenfalls die Vertretung für das Brust- und Darmzentrum von uns geleistet, nachdem der reguläre Dienst nach Beendigung der Beurlaubung der ehemaligen Stelleninhaberin nicht mehr durch uns geleistet wird.

Neu hinzugekommen ist im vergangenen Jahr ein vier Wochenstunden umfassender Konsiliardienst in der Abteilung für Hämatologie und internistische Onkologie an der Paracelsus-Klinik, Leitung Professor Dr. Markus Ruhnke. Wir freuen uns sehr, dass diese Zusammenarbeit nach einer Unterbrechung von drei Jahren an eine vorher bestehende 10 jährige Tradition wieder anschließt.

Die so bestehende Vernetzung gibt den Patientinnen und Patienten die Möglichkeit, nach der Entlassung weiterhin ambulant ein spezifisches Beratungsangebot zu nutzen, ohne dass sie die Therapeutin wechseln müssen. Sie erleben darüber hinaus, dass medizinische und psychosoziale Behandlung Bestandteile einer ganzheitlichen Behandlung darstellen.

Darüber hinaus ergeben sich Synergieeffekte hinsichtlich der Entwicklung unseres spezifischen Fachwissens und der weiter vertiefenden Möglichkeiten gemeinsamer Supervision.

Die formellen und informellen professionellen Kontakte zwischen den Kliniken und der Krebsberatungsstelle ermöglichen einen Austausch von medizinischen Entwicklungen und die Umsetzung psychosozialer und psychologischer Erkenntnisse.

Dass hier drei Krankenhäuser in unterschiedlicher Trägerschaft mit uns als Facheinrichtung zum Wohle der Betroffenen kooperieren, entspricht auch dem Kerngedanken der Deutschen Krebshilfe. Ein Ziel des Förderschwerpunktes ist es, qualitätsgesicherte Kompetenzberatungsstellen für eine jeweilige Region zu entwickeln, die für sozialrechtliche, psychoonkologische und psychologische Fragestellungen eine „Drehscheibenfunktion“ für die Erkrankten und ihre Angehörigen übernehmen.

Die ambulante Versorgung in Form einer Außensprechstunde im südlichen Landkreis wurde bis März 2015 im Klinikum Dissen angeboten. Seither gibt es in der Region leider keine Außensprechstunde mehr, da es bislang nicht gelungen ist, entsprechende Kooperationspartner zu finden.

Die im Januar 2015 in Kooperation mit der Selbsthilfegruppe Hilfe bei Krebs e.V. für die Region Vechta eingerichtete ambulante Krebsberatung ist erfreulich gut angelaufen. Krebsbetroffene Menschen, die entweder in Vechta stationär behandelt wurden oder in der Region leben, haben nun die Möglichkeit, ohne lange Anfahrtswege psychosoziale Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Wir danken dazu dem Marienhospital Vechta, das den benötigten Raum kostenfrei zur Verfügung stellt. Bisher war die Region unterversorgt, die nächsten Krebsberatungsstellen befinden sich in Oldenburg, Barnstorf bzw. Bremen.

## 2. Statistik

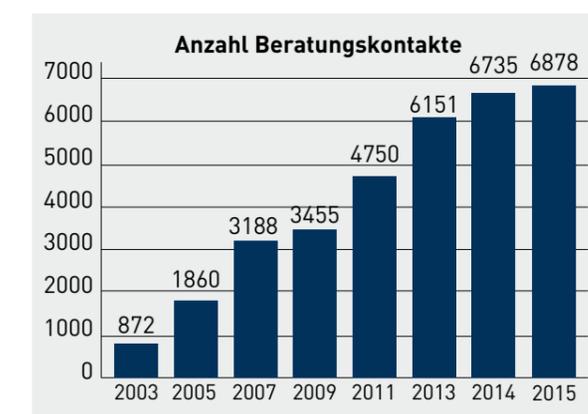
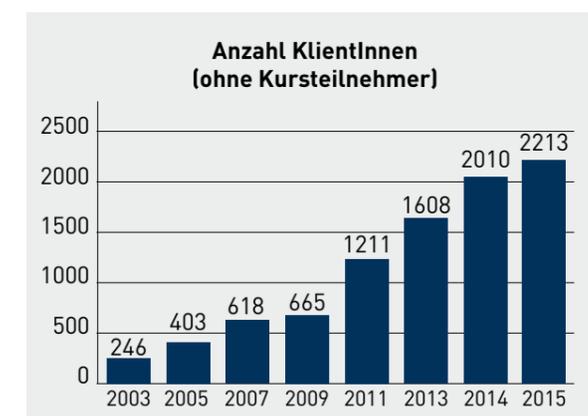
Auch im Jahr 2015 sind die Anzahl der KlientInnen und die der Beratungskontakte nach wie vor hoch.

Unsere Ratsuchenden sind nach wie vor überdurchschnittlich belastet, d.h. unser Angebot wird von denjenigen in Anspruch genommen, die durch die Erkrankung besonders stark gefordert sind. In dem vor Aufnahme einer Beratung standardmäßig durchgeführten Screening zur Einschätzung der Belastung befinden sich 95% aller Klienten im oberen Drittel der Skala. Diese Belastung entsteht durch zusätzlich zur Krebserkrankung vorhandene Schwierigkeiten, häufig auch in Form finanzieller Nöte. Psychosoziale Leitthemen in der Beratung sind Ängste, Überforderung sowie die Sorgen um Familie, Partnerschaft und Kinder. Häufig sind die mitbetroffenen minderjährigen Kinder und die drängende Frage nach deren situativer Überforderung wichtige Aspekte.

Unser inzwischen breites Angebot der muttersprachlichen Beratung für Krebsbetroffene nichtdeutscher Herkunft senkt auch für Menschen, die aufgrund sprachlicher oder auch kultureller Unsicherheiten eher schwer den Zugang zu Beratung finden, die Hemmschwelle unser Angebot in Anspruch zu nehmen. Dieses Projekt wird dankenswerterweise durch eine Förderung der Stiftung Stahlwerk Georgsmarienhütte unterstützt.

Besteht zusätzlich zur Krebserkrankung eine psychische Störung (Depression, Angststörung, Belastungsstörungen) führt dies häufig zum Zusammenbruch bisheriger ausreichender Kompensationsmöglichkeiten. Dies gilt besonders, da gerade dann oft kein ausreichendes soziales Netz zur Verfügung steht. Auch hier gilt es, besonders die minderjährigen Kinder in den Blick zu nehmen, die schon durch die vorbestehende psychische Störung in der Regel stark belastet wurden und sich somit schon vor der Krebserkrankung in einer versorgenden Rolle für den betroffenen Elternteil befanden.

Neben unserem Vorgehen der schnellen und unbürokratischen Unterstützung (Erstgespräche innerhalb von acht Tagen, bei akuten Krisen auch am gleichen Tag) ist es für viele Ratsuchende wichtig, sich nach Beendigung der Beratung bei erneutem Bedarf wieder melden zu dürfen. Diese Sicherheit und die Erinnerung an wesentliche Punkte des Beratungsprozesses reichen häufig schon aus, um genügend eigene Kompetenzen aktivieren zu können.



Auch in diesem Jahr hatten wir zahlreiche E-Mail-Anfragen aus dem ganzen Bundesgebiet. Dies zeigt zum einen, welche Bedeutung diese Medien besonders für jüngere Menschen haben, zum anderen aber auch, wie spärlich nach wie vor das psychoonkologische Beratungsnetz gerade in ländlichen Bereichen ist.

### 3. Förderschwerpunkt „Psychosoziale Krebsberatungsstellen“ der Deutschen Krebshilfe

Seit Oktober 2009 werden wir als eine von aktuell bundesweit noch 19 Beratungsstellen durch die Deutsche Krebshilfe in einem Umfang von knapp 20 % unseres Haushaltes gefördert. Durch die systematische Evaluierung sowohl der Belastung von KlientInnen als auch der Beratungsleistung wird versucht, die psychoonkologische Arbeit in die Regelversorgung (und damit in die Refinanzierung) einzubinden. Dazu wurden im vergangenen Jahr in einem interaktiven Prozess zwischen Beratungsstellen, Forschung und Trägern Qualitätskriterien entwickelt, die zukünftig für sogenannte Kompetenzberatungsstellen verbindlich sein werden. Ähnlich wie jetzt schon die medizinischen Zentren werden Krebsberatungsstellen dann anhand dieser Kriterien zertifiziert werden können. Einheitliche Standards sind notwendige Voraussetzung, um überhaupt eine Chance auf Regelfinanzierung zu bekommen.

Auf politischer Ebene gestalten sich diese Bemühungen unter der Federführung der Deutschen Krebshilfe und der Deutschen Krebsgesellschaft als ausgesprochen schwierig. Unbestritten ist die hohe Anerkennung der Leistungen von Krebsberatungsstellen für krebserkrankte Menschen und ihre Angehörige. Der gesundheitspolitische Bereich ist dadurch gekennzeichnet, dass die Zuständigkeiten auf unterschiedliche Ebenen (Bund, Länder, Kommunen) verteilt sind. Schon jetzt ist absehbar, dass das politische Ziel bis zum Ende der Förderungsperiode nicht erreicht sein wird.

Bis Ende 2016 werden wir noch im oben beschriebenen Umfang unterstützt. Anschließend wird die Aufrechterhaltung unseres Angebots im Wesentlichen davon abhängen, ob es gelingen kann, mit vereinten Bemühungen von wirtschaftlichen Unternehmen, kommunalpolitischem Willen und privater Initiative die große finanzielle Lücke durch den Wegfall der Förderung zu schließen. Dies ist im letzten Jahr angestoßen worden und wir sind durch wohlwollende Gespräche mit einigen Stiftungen vorsichtig optimistisch, dass es gelingen könnte – wenn es gelingt, gleichzeitig den im letzten Jahr großzügigen Spendenfluss von Bürgerinnen und Bürgern zu halten.

Aktuell ermöglicht die Förderung der Deutschen Krebshilfe neben der erwähnten Spendenbereitschaft der Menschen in der Region unser Fortbestehen und die konzeptuelle Arbeit ganz maßgeblich. Dafür sind wir sehr dankbar!

### 4. Finanzielle Situation

Die Beratungsstelle bietet ein professionelles Beratungsangebot durch psychologisches und sozialpädagogisches Fachpersonal. Über diese Grundprofession hinaus verfügen die Mitarbeiter/-innen über psychotherapeutische und spezifische psychoonkologische Ausbildungen. Die somit entstehenden Personalkosten für das Fachpersonal müssen zum überwiegenden Teil durch Spenden eingeworben werden. Die erforderliche Spendensumme beträgt im Jahr 2016 ca. 200.000 Euro. Öffentliche Mittel (unser Dank gilt dem Zuschuss der Stadt Osnabrück, dem der Stadt Bramsche und der Unterstützung des Landkreises Osnabrück) decken ca. 10 % der Ausgaben. Die darüber hinaus bestehende ehrenamtliche Unterstützung sowie die einer Absolventin eines freiwilligen sozialen Jahres in nicht beratenden Tätigkeiten decken den Telefon- und Empfangsdienst ab. Zusammen mit dem Engagement der Freiwilligen im Bereich der Verwaltung werden pro Jahr ca. 30.000 Euro selbst „erwirtschaftet“.

Die Zuversicht der Hauptamtlichen und des ehrenamtlichen Vorstandes, sich trotz der beschriebenen finanziellen Unsicherheit seit über 13 Jahren zu engagieren, nährt sich aus der erfahrenen Solidarität und der gemeinsamen Anstrengung von einzelnen Bürgerinnen und Bürgern, großen Unternehmen, Firmen und anderen Sponsoren im Osnabrücker Umkreis. Sie ermöglichen durch ihre Unterstützung die Aufrechterhaltung unseres Beratungsangebotes.

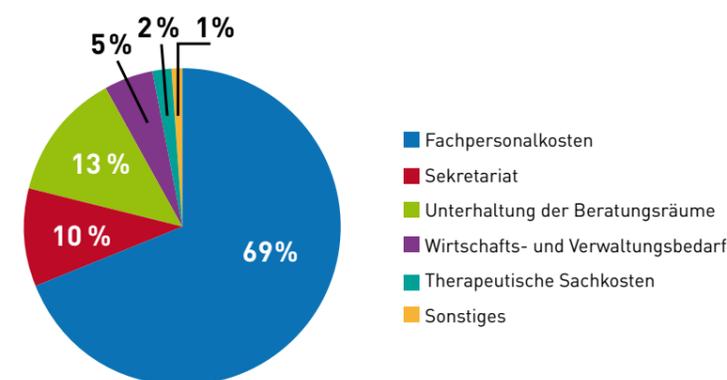
Allen, die sich im letzten Jahr engagiert haben, gilt unser herzlicher Dank. Mit der auf den Seiten 9/17 aufgeführten Darstellung der Spender-Logos möchten wir diese Unterstützung ausdrücklich würdigen. Hinter jeder Spende steht der Ideenreichtum vieler Menschen, die Zeit, Begeisterung und Energie investiert haben, um so durch ihre finanzielle Unterstützung unsere Arbeit zu ermöglichen.

Auch die Mitgliedschaft in unserem Förderverein ist ein wertvoller Baustein in der Finanzierung. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 30 Euro im Jahr. Auch diese Möglichkeit der Unterstützung haben im vergangenen Jahr erfreulicherweise Menschen erstmalig genutzt. Falls Sie auch ein Interesse an einer Mitgliedschaft haben, finden Sie am Ende dieses Jahresberichtes eine Mitgliedserklärung zum Ausfüllen.

Wir sind zuversichtlich, dass es uns mit der beschriebenen vielfältigen Unterstützung auch in den kommenden Jahren möglich sein wird, dem Bedarf an psychoonkologischer Beratung in der Region zu genügen.

Bei Interesse schicken wir Ihnen gerne weitere Informationen zu. Eine aktuelle Darstellung befindet sich auch auf unserer Homepage: [www.krebsstiftung.de](http://www.krebsstiftung.de).

An Verwaltungskosten fallen lediglich 10 % unseres Haushaltes an:



<b>Anzahl KlientInnen</b>	Beratungsstelle Heger Str.		572
	Außenstelle Vechta		25
	Konsiliardienst Brustzentrum Harderberg		558
	Konsiliardienst Klinikum Osnabrück		719
	Konsiliardienst Marienhospital Vechta		247
	Konsiliardienst Paracelsus Klinik Osnabrück		92
	KursteilnehmerInnen		241
	<b>Gesamt</b>		<b>2.454</b>
<b>Geschlecht</b>	Beratungen:	weiblich	1.451
		männlich	762
	Kurse:	weiblich	214
		männlich	27

Die folgenden Angaben beziehen sich ausschließlich auf die **KlientInnen (2213), die individuell beraten** worden sind (d.h. die KursteilnehmerInnen bleiben unberücksichtigt)

<b>Anzahl Beratungskontakte</b>	Beratungsstelle:	Einzelberatungen	1.801
	Außenstelle Vechta:	Einzel-/Paarberatungen	46
	Brustzentrum: (30 Std./Woche)	Einzelberatung	1.116
		Paarberatung	42
		Gruppenberatung/Therapie	218
		Telefonberatung	31
	Klinikum: (47 Std./Woche)	Einzelberatungen	1.221
		Telefonberatung	75
	Marienhospital Vechta: (40 Std./Woche)	Einzelberatungen	723
		Telefonberatung	22
	Paracelsus Klinik: (4 Std./Woche)	Einzelberatungen	119
		Telefonberatung	12
	Kinder-/Jugendtherapie		524
	Elternberatung		87
	Paar-/Familienberatung		199
	Gruppentherapie		13
	Haus-/Klinikbesuch		15
	Telefonberatungen/E-Mail		324
	Supervision		153
	Teilnahme an Freizeitveranstaltungen		98
	Andere Formen der Beratung		39
	<b>Gesamt</b>		<b>6.735</b>

<b>Wohnort der Ratsuchenden</b>	Stadt Osnabrück	667
	Landkreis Osnabrück	860
	Landkreis Steinfurt	270
	Landkreis Emsland / Landkreis Vechta	339
	Andere Landkreise	77

<b>Alter der Ratsuchenden</b>	< 7 Jahre	17
	7 – 11 Jahre	21
	11 – 25 Jahre	89
	25 – 40 Jahre	222
	41 – 65 Jahre	1.128
	> 65 Jahre	736

<b>Art der Ratsuchenden</b>	Krebserkrankte Personen	1.705
	Angehörige	483
	Andere (Fachkollegen etc.)	25

- Vorstand** Klaus Havliza (Vorsitzender, Vizepräsident des Amtsgerichts a.D.)  
 Johannes Hartig (Vorsitzender, Sparkassenvorstand)  
 Edith Hugo (Hausfrau)  
 Dr. med. Gertrud Lenzen (Internistin, Onkologischer Schwerpunkt, Osnabrück)  
 Ingard von Bar (Biologin)
- Beirat** Stefanie Schindhelm (Vorsitzende; Richterin a.D.)  
 Ingeborg Landwehr (stellv. Vorsitzende, Realschullehrerin a.D.)  
 Dr. med. Monika Domagalski (Ärztin u. Psychoonkologin, Onkologische Schwerpunktpraxis, Osnabrück)  
 Christa Fip (Hausfrau)  
 Thomas Helbig (Steuerberater)  
 Hiltrud Hillebrand (Dipl. Sozialwirtin)  
 Wolfgang Ruthemeier (Dipl. Soz.-Päd., Supervisor)  
 Petra Thiele (Physiotherapeutin)  
 Monika von der Haar (Pädagogin, Sprachwissenschaftlerin M.A.)  
 Elisabeth Zumbrägel (Buchhändlerin)
- Wissenschaftl. Beirat** Prof. Dr. Arist von Schlippe (Universität Witten/Herdecke)  
 Dr. Lothar Domagalski
- MitarbeiterInnen der Psychosozialen Krebsberatungsstelle**
- Hauptamtlich** Dipl. Psych. Annette Finke (Leiterin der Beratungsstelle, Psychol. Psychotherapeutin; Kinder- u. Jugendlichen-Psychotherapeutin, Psychoonkologie WPO; 30 Std.)  
 Dipl. Psych. Volker Meinert (stellv. Leiter, Psychol. Psychotherapeut; 30 Std.)  
 Dipl. Soz.-Päd. Martina Axmann (Kinder- u. Jugendlichen-Psychotherapeutin; Psychoonkologie DKG; 25 Std.)  
 Soz.-Päd. BA Ellen Lahrmann (Psychoonkologie DKG, 25 Std.)  
 Dipl. Soz.-Päd. Vita Wolf (Kinder- u. Jugendlichentherapeutin; 25 Std.)  
 Dipl. Psych. Magali Corral (Psychotherapeutin [HPG]; 4 Std.)  
 Dipl. Psych. Stefanie Schaefer (Psychol. Psychotherapeutin i.A.; Psychoonkologie DKG; Konsiliardienst Brustzentrum - refinanziert -; 24 Std.)  
 Dipl. Psych. Seda Franksmann (Psych. Psychotherapeutin i.A., Psychoonkologie DKG; Konsiliardienst Klinikum Osnabrück - refinanziert -; seit dem 01.08.2014 mit 23 Std.)  
 Dipl. Psych. Elisabeth Heine (Psych. Psychotherapeutin i.A.; Konsiliardienst Klinikum Osnabrück - refinanziert -; 23 Std.)  
 Dipl. Psych. Dorothea Löwen (Psychol. Psychotherapeutin; Konsiliardienst Brustzentrum 6 Std., Konsiliardienst Paracelsus Klinik 4 Std. - jeweils refinanziert -; 10 Std.)  
 Psych. B.Sc. Anja Schulte (Konsiliardienst St. Marienhospital Vechta - refinanziert -; seit dem 15.03.2014 mit 20 Std.)  
 Gisela Einhoff (Assistentin der Geschäftsleitung; 30 Std.)
- Ehrenamtliche Mitarbeit** Es engagieren sich kontinuierlich 20 Personen ehrenamtlich in der Osnabrücker Krebsstiftung, u.a. in der individuellen Unterstützung krebserkrankter Menschen

Die Osnabrücker Krebsstiftung dankt allen Spendern in 2015, die durch ihre finanzielle Unterstützung die Arbeit der Psychosozialen Krebsberatungsstelle ermöglicht haben:





# 30 Jahre



Psychosoziale  
Krebsberatungsstelle  
der Osnabrücker Krebsstiftung

Die Osnabrücker Krebsstiftung ist eine junge „sammelnde“ Stiftung. Ihr stehen so gut wie keine Erträge aus einem Stiftungsvermögen zur Verfügung, da das Stiftungsvermögen lediglich 150.000 Euro beträgt. Sie ist daher auf Spenden und Sponsoren zur Erhaltung der Psychosozialen Krebsberatungsstelle angewiesen. Eine nachhaltige Unterstützung wären Zustiftungen mit dem ehrgeizigen Ziel, langfristig mindestens 50 % des Haushaltes aus den Erträgen des Kapitals finanzieren zu können.

**Wenn Sie bei Interesse mit uns Kontakt aufnehmen, freuen wir uns!**

**Bankverbindung:**  
**Sparkasse Osnabrück**  
**IBAN: DE67 2655 0105 0000 2022 00**  
**BIC: NOLADE22**

Psychosoziale Krebsberatungsstelle  
der Osnabrücker Krebsstiftung  
Heger Straße 7-9  
49074 Osnabrück

Telefon: 0541 6004450  
Telefax: 0541 6004453  
info@krebssstiftung.de  
www.krebssstiftung.de